

# Reinhard Koselleck

**SCHWERPUNKT** Beiträge von Stefan Rebenich,  
Jan Eike Dunkhase, Alexandra Kemmerer  
und Carsten Dutt

**AUS DEM ARCHIV** Reinhard Koselleck über  
Karl Jaspers und Hans Freyer (1950) und  
zum politischen Totenkult (2005)

**ABHANDLUNGEN** von Lucian Hölscher,  
Joachim Vahland und Rüdiger Zill

**BUCHBESPRECHUNGEN**

Ernst Müller / Falko Schmieder: *Begriffsgeschichte zur Einführung*

Oliver Eberl: *Naturzustand und Barbarei*



# ARCHIV FÜR BEGRIFFSGESCHICHTE

Begründet von

ERICH ROTHACKER

In Verbindung mit

HUBERTUS BUSCHE und MICHAEL ERLER

herausgegeben von

CARSTEN DUTT

Heft 64 | 2 · Jahrgang 2022

SCHWERPUNKT:

REINHART KOSELLECK

FELIX MEINER VERLAG

HAMBURG

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

---

*Christian Bermes (Landau)*

*Ulrich Dierse (Bochum)*

*Nadja Germann (Freiburg i. Br.)*

*Gerald Hartung (Wuppertal)*

*Ralf Konersmann (Kiel)*

*Martin Laube (Göttingen)*

*Suzanne Marchand (Baton Rouge)*

*Riccardo Pozzo (Rom)*

*Stefan Rebenich (Bern)*

*Gisela Schlüter (Erlangen-Nürnberg)*

*Gunter Scholtz (Bochum)*

*Carsten Zelle (Bochum)*

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4392-8 · ISSN 0003-8946

ISBN eBook 978-3-7873-4393-5

Umschlagfoto: © Jürgen Bauer ([www.juergen-bauer-photo.com](http://www.juergen-bauer-photo.com))

© Felix Meiner Verlag Hamburg 2023. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Stückle, Ettenheim. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier. Printed in Germany.

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

# INHALT

Vorwort .....	5
---------------	---

## SCHWERPUNKT: REINHART KOSELLECK

<i>Stefan Rebenich</i> Reinhart Koselleck und die Alte Geschichte .....	7
--	---

<i>Jan Eike Dunkhase</i> Zwischen Kafka und Hamlet. Reinhart Kosellecks publizistische Anfänge im Kontext .....	31
---	----

<i>Alexandra Kemmerer</i> Ad limina. Koselleck und die völkerrechtliche Imagination in der Krise ..	45
--	----

<i>Carsten Dutt</i> »Beihilfe zur Ernüchterung« .....	61
--	----

## AUS DEM ARCHIV

<i>Reinhart Koselleck</i> Rezension zu Hans Freyer, <i>Weltgeschichte Europas</i> , und Karl Jaspers, <i>Vom Ursprung und Ziel der Geschichte</i> . Mit einer Einleitung von Jan Eike Dunkhase .....	65
---	----

<i>Reinhart Koselleck / Carsten Dutt</i> Zum politischen Totenkult. Ein Interview .....	81
--	----

## ABHANDLUNGEN

<i>Lucian Hölscher</i> The Discovery of the Future in Early Modern Europe .....	91
--	----

<i>Joachim Vahland</i> »Empirischer Realismus«. Zu Kants Begriff der Erfahrung .....	111
---	-----

*Rüdiger Zill*

Eine Philosophie der Freiheit. Hans Blumenbergs frühe Versuche, Technik und Ethik zu verbinden .....	147
---	-----

#### BUCHBESPRECHUNGEN

Ernst Müller/Falko Schmieder: <i>Begriffsgeschichte zur Einführung</i> ( <i>Peter Tietze</i> ) .....	181
Oliver Eberl: <i>Naturzustand und Barbarei</i> ( <i>Martin Welsch</i> ) .....	187
Die Autorinnen und Autoren .....	193
Über das <i>Archiv für Begriffsgeschichte</i> .....	195

## VORWORT

Am 23. April 2023 jährt sich der Geburtstag Reinhart Kosellecks zum 100. Mal. Das *Archiv für Begriffsgeschichte* nimmt das Jubiläum zum Anlass, dem Spiritus Rector der begriffshistorischen Methode in der Geschichtswissenschaft einen Heftschwerpunkt zu widmen. Etablierte Themen der Beschäftigung mit Kosellecks Werk und Wirkung, die auch in dieser Zeitschrift schon des Öfteren zur Sprache gekommen sind, treten dabei zugunsten bislang vernachlässigter Aspekte zurück.

Stefan Rebenich erörtert Kosellecks Verhältnis zur Alten Geschichte, seine aneignungsbereite Rezeption der Klassiker antiker Historiographie näherhin, deren methodische Errungenschaften und literarische Leistungen für Koselleck nicht Gegenstände historisierender Gelehrsamkeit waren, sondern Quellen geschichtstheoretisch aktualisierbarer Einsicht. Anhand bislang nicht ausgewerteter Nachlassdokumente fällt dabei zugleich Licht auf Kosellecks Langzeitkooperation mit dem seinerseits geschichtstheoretisch und begriffshistoriographisch arbeitenden Althistoriker Christian Meier. Jan Eike Dunkhase blickt auf Kosellecks früheste Veröffentlichungen: kleine, ihrer Thematik nach literaturkritische Beiträge für die Heidelberger Studentenzeitschrift *Forum academicum* aus den Jahren 1951–53, in deren existenzialistisch-zeitdiagnostischem Einschlag sich freilich schon charakteristische Züge der späteren Geschichtsreflexion ihres Autors ankündigen. Ausgehend von völkerrechtlichen Fragen und Begriffen in Kosellecks brieflichem Austausch mit Carl Schmitt unterrichtet ein Aufsatz aus der Feder Alexandra Kemmerers über Ansätze und Hemmnisse einer substanziellen Koselleck-Rezeption in der völkerrechtshistorischen Forschungslandschaft der Gegenwart. Eine den Schwerpunkt beschließende Miscelle des Unterzeichneten macht auf die Wendung »Beihilfe zur Ernüchterung« aufmerksam, mit der Koselleck den wissenschaftsimmanente Belange transzendierenden Erkenntniswert der Historie politisch-sozialer Begriffe gnomisch verdichtet beschrieben hat.

Auch die Rubrik *Aus dem Archiv* ist Reinhart Koselleck gewidmet. Sie macht eine bislang unveröffentlichte Doppelrezension aus dem Jahre 1950 zugänglich, in der der junge, noch nicht promovierte Historiker Karl Jaspers' *Ursprung und Ziel der Geschichte* und Hans Freyers *Weltgeschichte Europas* einander gegenüberstellt – im Schatten der seinerzeit jüngsten Vergangenheit unter skeptischen, sinnstiftungskritischen Aspekten. Als zweites Archivstück präsentieren wir die verloren geglaubte Überarbeitungsstufe eines Interviews, in dem Koselleck wenige Monate vor seinem Tod über die epistemischen und moralischen Motive seiner Arbeiten zum politischen Totenkult Auskunft gab.

Die nachfolgende Abteilung freier Abhandlungen enthält Texte von Lucian Hölscher, Joachim Vahland und Rüdiger Zill. Sie thematisieren die begriffliche und soziopraktische Entdeckung der Zukunft im Europa der Frühen Neuzeit, Kants Begriff der Erfahrung und Hans Blumenbergs frühe Versuche, Technik und Ethik im Zeichen einer Philosophie der Freiheit zu verbinden.

Im abschließenden Rezensionsteil stellt Peter Tietze Ernst Müllers und Falko Schmieders *Begriffsgeschichte zur Einführung* vor, Martin Welsch bespricht Oliver Eberls Monographie *Naturzustand und Barbarei*.

*Für die Herausgeber:  
Carsten Dutt*

## Reinhart Koselleck und die Alte Geschichte\*

Stefan Rebenich

■ **Abstract:** A tour through Reinhart Koselleck's extensive library shows his intimacy with Greek and Latin texts, almost reminiscent of the Humanist postulate *ad fontes*. Furthermore, the paramount importance of Greek historiography is obvious in Koselleck's efforts to formulate a theory of history and gauge the possibilities and limits of historical knowledge. He saw Thucydides in particular as the *archetypes* of modern historiography. His reference to the historiographical and philosophical tradition of Greco-Roman antiquity allowed him to analyze and bring to consciousness »the peculiarity of modern times as a new time and the history of time as time«.

Talking about Reinhart Koselleck and ancient history always means talking about Christian Meier. In no other field did the two historians work more closely together than in the field of conceptual history. Through his work, Meier consistently historicized antiquity, which he perceived as rather alien, but whose significance for the present he underscored from the perspective of reception. Koselleck, on the other hand, who described temporalization (»Verzeitlichung«) as the decisive criterion of modernity, detemporalized antiquity in order to advance to the supra-temporal *proprium* of ancient historiography and philosophy, which is an essential component of his own theory of history.

Im Jahre 2008 erwarb das Deutsche Literaturarchiv Marbach den größten Teil des Nachlasses des zwei Jahre zuvor verstorbenen Historikers Reinhart Koselleck. Nur seine umfangreiche Sammlung zur Politischen Ikonologie ging an das Bildarchiv Foto Marburg. Nach Marbach kamen umfangreiche Korrespondenzen, Typoskripte, Materialsammlungen, Vortragsmanuskripte und Akten.<sup>1</sup> Der Bestand bietet die Grundlage für die Darstellung wesentlicher Abschnitte der deutschen Geistes- und Wissenschaftsgeschichte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das in diesem Beitrag verfolgte Ziel ist indes bescheidener: Auf der Grundlage veröffentlichter und archivalischer Dokumente soll Reinhart Kosellecks Verhältnis zur Alten Geschichte, genauer: zum griechisch-römischen Altertum untersucht werden. Beginnen wir mit einem Rundgang durch seine Bibliothek.

---

\* Mein großer Dank gilt Christian Meier, der mir für diesen Beitrag nicht nur Teile seines Briefwechsels mit Reinhart Koselleck und weitere Dokumente zugänglich gemacht, sondern auch gestattet hat, daraus zu zitieren. Für Auskünfte zum Nachlass Kosellecks im Deutschen Literaturarchiv Marbach danke ich Janet Dilger.

<sup>1</sup> Vgl. Marcel Lepper: Marbacher Archivnachrichten: Schule des Lesens. Zum Nachlass von Reinhart Koselleck. In: Zeitschrift für Germanistik 19 (2009) 490–494, hier 491 f.

## I. Gang durch die Bibliothek: Topographie des Wissens

In den Besitz des Marbacher Archivs gelangten auch 4.500 Bücher Kosellecks, die Lese- und Bearbeitungsspuren sowie Besitz- und Widmungsvermerke aufweisen. Von den nicht übernommenen Bänden existieren Papierkopien der Titelblätter, so dass die etwa 18.000 Bücher und Schriften umfassende Arbeitsbibliothek des Historikers rekonstruiert werden kann, die in verschiedenen Räumen seines Wohnhauses in der Bielefelder Luisenstraße 36, ja sogar in einem ursprünglich als Schwimmbad projektierten Kellerraum und in einem Zimmer in der Universität Bielefeld untergebracht war.<sup>2</sup>

Kallías, der Online-Katalog des Marbacher Literaturarchivs, erlaubt die gezielte Suche nach Einzeltiteln, nach thematischen Gruppen und nach Bänden mit bestimmten Provenienzspuren. Da zudem über die Signatur der Aufstellungs-ort innerhalb der Bibliothek zu lokalisieren ist, kann man virtuell die einzelnen Räume durchschreiten und quasi wie ein fremder Beobachter die Aufstellung der Bände nachvollziehen. Zusammen mit den zahlreichen Einlagen – meist Notizzetteln und Briefen – sowie den Schlagworten, die Koselleck häufig auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels verzeichnete, entsteht eine Topographie des Wissens, die der Historiker selbst geschaffen hat und die *ex post* nachvollziehbar bleibt.

Im Zentrum der Wissensordnung und Arbeitsorganisation lag das Arbeitszimmer im Erdgeschoss mit fast 4.000 Bänden. Hier fanden sich die für die geschichtswissenschaftliche Arbeit erforderlichen Hand- und Wörterbücher, aber auch Bibelausgaben und eine Sammlung Alter Drucke. Die an diesem Ort versammelten Schriften spiegeln Kosellecks wissenschaftliche Interessen: Geschichtsphilosophie, Theorie der Geschichte und der Historie, aber auch politische Geschichte sowie Rechts- und Verfassungsgeschichte, die Verbindung von Sprache und Geschichte (etwa mit den Bänden der Reihe »Poetik und Hermeneutik«), Hippologie sowie Kunst und Ikonographie. Darüber hinaus bildete Koselleck in seinem Arbeitszimmer einige thematische Schwerpunkte, so zum Begriff der Zeit, aber auch zu Frankreich, zu Carl Schmitt und zur Deutschen Frage.

Im Arbeitszimmer fand sich die Alte Geschichte nicht. Sie stand vielmehr im Flur des Kellers, auf dem Weg zum legendären »Schwimmbad«, das die nicht enden wollende Flut von Büchern, die ständig hinzukamen, aufnehmen musste: Zeitschriften und Reihen waren an diesem Ort untergebracht. Hier fanden sich auch die Lebensbeschreibungen und Autobiographien verschiedener Personen sowie Veröffentlichungen zur deutschen Geschichtswissenschaft und zu außer-europäischen Kulturen.

---

<sup>2</sup> Vgl. zum Folgenden Reinhard Laube: Zur Bibliothek Reinhart Koselleck. In: Zeitschrift für Ideengeschichte Heft III/4 (Winter 2009) 97–112.

---

## Zwischen Kafka und Hamlet

Reinhart Kosellecks publizistische Anfänge im Kontext

*Jan Eike Dunkhase*

■ **Abstract:** The paper introduces Reinhart Koselleck's first three publications from the years 1951–53, which present the future historian as a literary critic. They report on a Kafka workshop organized by students at the University of Heidelberg and review a contemporary novel by Paul Schallück as well as a Hamlet interpretation promoted by Carl Schmitt. Koselleck's articles are analyzed within the context of the student magazine they were published in and contrasted with his fellow student Hans Robert Jauss' first publication in the same *Forum academicum*. While young Koselleck doesn't express himself as an historian in these early publications, they shed light on his intellectual beginnings in the shadow of his emerging doctoral thesis *Critique and Crisis*, especially concerning his foundational struggle with »the transcendence of history.«

Bevor Reinhart Koselleck als Historiker reüssierte, trat er für kurze Zeit als Literaturkritiker in Erscheinung. In den drei Jahren, die der Einreichung seiner Dissertation *Kritik und Krise* im Herbst 1953<sup>1</sup> vorangingen, machte er seitwärts des geschichtswissenschaftlichen Karrierepfads erste publizistische Gehversuche. Sie zeugen von der existentiellen Bedeutung, die die Literatur für ihn von früh an über bloße Quellenfunktionen hinaus als Reflexionsmedium besaß. Auch in späteren Jahren schöpfte sein Geschichtsdenken nicht nur aus gelehrten Abhandlungen und dem Begriffsfundus der politisch-sozialen Sprache oder jener ›Bildpraxis‹ des Zeichners und Ikonologen, Amateurfotografen und, ja, Figurensammlers, die in jüngerer Zeit verstärkt in den Fokus gerückt worden ist,<sup>2</sup> sondern immer auch aus Dichtung und literarischer Prosa.

---

<sup>1</sup> Reinhart Koselleck: *Kritik und Krise. Eine Untersuchung der politischen Funktion des dualistischen Weltbildes im 18. Jahrhundert*, phil. Diss., Universität Heidelberg, 1954. Das Manuskript der Arbeit wurde am 3. Oktober 1953 zur Begutachtung angenommen (aufgrund von Kosellecks im selben Monat beginnender Tätigkeit als Lektor in Bristol noch ohne den später nachgereichten Anmerkungsteil), die Doktorurkunde nach Abschluss des Promotionsverfahrens am 20. November 1954 ausgestellt. Die Druckfassung erschien erst fünf Jahre darauf: *Kritik und Krise*. Ein Beitrag zur Pathogenese der bürgerlichen Welt (Freiburg i. Br. und München 1959).

<sup>2</sup> Vgl. nur Hubert Locher und Adriana Markantonatos (Hg.): *Reinhart Koselleck und die*

Kosellecks einschlägige Empfänglichkeit blieb nicht unbemerkt. Bald nach seiner Doktorarbeit wollte ihn sein damaliger Mentor Carl Schmitt, der selbst intensiven Umgang mit Literatur pflegte,<sup>3</sup> zum Schreiben einer großen Schiller-Biografie bewegen, was der junge Autor unter Hinweis auf das im Entstehen begriffene Werk Benno von Wiese umgehend ausschloss.<sup>4</sup> Ohnehin neigte Koselleck mehr Goethe zu, dessen »unzeitgemäße Geschichte« er Jahrzehnte später in Weimar mit seinen eigenen geschichtstheoretischen Anschauungen abstimmte.<sup>5</sup> Dabei war er als Leser keineswegs auf deutsche Klassiker fixiert. So findet sich in seiner nachgelassenen Bibliothek etwa auch, um nur ein neueres Beispiel zu nennen, ein mit zahlreichen Anstreichungen wie auch Randbemerkungen versehenes und obendrein mit Zeitungsausschnitten bestücktes Exemplar von Michel Houellebecq's *Elementarteilchen*.<sup>6</sup>

Die drei literaturkritischen Artikel des Studenten, von denen hier die Rede ist, erschienen in drei aufeinanderfolgenden Frühjahren in der Heidelberger Studentenzeitung *Forum academicum* und waren Franz Kafka, einem Roman des heute weitgehend vergessenen Paul Schallück und Shakespeares Hamlet gewidmet. Um ihnen denkbiografische Konturen abzugewinnen, sollen sie im Folgenden in ihrem publizistischen Kontext betrachtet und mit der ersten Veröffentlichung eines ebenfalls später prominenten Kommilitonen von Koselleck kontrastiert werden, die im selben Organ stattfand. Während Studentenzeitschriften generell wertvolle Quellen für die geistige Situation junger Generationen sind, können in ihnen publizierte Beiträge aufschlussreiche Wegmarken für die Genese von intellektuellen Biografien, Schreibkarrieren und akademischen Laufbahnen darstellen. Koselleck selbst konzipierte seine ersten Veröffentlichungen dabei gewiss nicht als erste Worte im emphatischen Sinn (und schon gar nicht als letzte). Im Jahr vor seinem Einstieg ins *Forum academicum* war er mit einem publizistischen Versuch, dessen Thema seinem werdenden Selbstverständnis als Historiker weit mehr entsprach, noch am Veto des eigenen Vaters gescheitert.<sup>7</sup> Nun begann er seine Karriere als Autor gedruckter Texte mit Kafka.

---

Politische Ikonologie (Berlin 2013); Bettina Brandt und Britta Hochkirchen (Hg.): Reinhart Koselleck und das Bild (Bielefeld 2021); Lisa Regazzoni (Hg.): Im Zwischenraum der Dinge. Eine Annäherung an die Figuresammlung Reinhart Kosellecks (Bielefeld 2023).

<sup>3</sup> Vgl. Andreas Höfele: Carl Schmitt und die Literatur (Berlin 2022).

<sup>4</sup> Schmitt an Koselleck, 1. Mai 1955, in: Reinhart Koselleck/Carl Schmitt: Der Briefwechsel 1953–1993 und weitere Materialien, hg. von Jan Eike Dunkhase (Berlin 2019) 87; Koselleck an Schmitt, 6. Juli 1955, in: ebd. 94f.

<sup>5</sup> Reinhart Koselleck: Goethes unzeitgemäße Geschichte (Heidelberg 1997).

<sup>6</sup> Michel Houellebecq: *Elementarteilchen*. Roman (Köln 2019), in: DLA, G: Koselleck.

<sup>7</sup> Die Rede ist von Kosellecks Rezension zu Hans Freyers *Weltgeschichte Europas* und Karl Jaspers' *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*. Arno Koselleck, der die Besprechung bei seinem Sohn angeregt hatte, ließ sie wegen polemischer Spitzen gegen Jaspers nicht drucken. Vgl. hierzu meine Einleitung zu dem in diesem Heft erstmals veröffentlichten Text.

---

## Ad limina

Koselleck und die völkerrechtliche Imagination in der Krise

Alexandra Kemmerer

■ **Abstract:** Early in his academic career, Reinhart Koselleck developed an interest in questions of international law. However, the historiography of international law, which has undergone a very dynamic evolution for almost three decades, remains little interested in Koselleck's conceptual-historical method. In this paper, I trace Koselleck's association with international law scholars – particularly with Carl Schmitt, with whom he maintained an exchange beginning with the latter's *Nomos der Erde* (1950) and continuing through *Die legale Weltrevolution* (1978). I strive to uncover the mutual influences and the significance of this cooperation for today's transdisciplinary legal research. Their perspectives and possibilities through the conceptual-historical method are discussed in closing, before I return to the end of the world, where land and sea meet and where this text began.

### I.

Im Sommer 1958 bekam Reinhart Koselleck Post vom Ende der Welt. Carl Schmitt schickte eine Karte vom Kap Finisterre, dem *finis terrae* an der Westküste Spaniens »wo Land und Meer auf eine machtvolle Weise zusammenstossen«. <sup>1</sup> In zügiger und gleichmäßiger Handschrift dankte der Staatsrechtler dem jungen Heidelberger Historiker für einen ausführlichen und liebenswürdigen Geburtstagsbrief und spann mit seiner kleinen Sendung in die Neuenheimer Landstraße 46 den Gesprächsfaden fort, der im Januar 1953 mit einem Besuch Kosellecks in Plettenberg angeknüpft worden war. »Auf die Publikation ihrer Arbeit ›Kritik und Krise‹ bin ich gespannt«, schrieb Schmitt und stellte ein Wiedersehen im Herbst in Aussicht. <sup>2</sup>

Die violette Zwei-Pesetas-Briefmarke mit dem Kopf des Diktators Francisco Franco ist in Santiago de Compostela abgestempelt, wo Schmitt seit der Heirat

---

<sup>1</sup> Schmitt an Koselleck, 29. Juli 1958. In: Reinhart Koselleck/Carl Schmitt: *Der Briefwechsel 1953–1983 und weitere Materialien*, hg. von Jan Eike Dunkhase (Berlin 2019) 148f. Die Postkarte ist in der Edition des Briefwechsels nicht abgebildet; sie findet sich im Deutschen Literaturarchiv Marbach, Nachlass und Bibliothek Reinhart Koselleck.

<sup>2</sup> Ebd. 148.

seiner Tochter Anima mit dem Rechtshistoriker Alfonso Otero im Dezember 1957 bis 1970 regelmäßig die Sommermonate verbrachte. Im Frühjahr 1951 hatte er, unterwegs auf einer Vortragsreise, erstmals die Stadt besucht, die als drittes bedeutendes Pilgerziel neben Jerusalem und Rom im Mittelalter Menschen aus aller Herren Länder anzog.<sup>3</sup> 1937 hatte Franco den Apostel Jakobus, dessen Grab in Santiago verehrt wird, erneut zum Nationalpatron erklärt; doch erst im Zuge des spanischen Beitritts zu Europarat (1977) und Europäischer Wirtschaftsgemeinschaft (1986) lebte die Jakobuswallfahrt als (*re-*)*invented tradition* mit trans-europäischer Anziehungskraft wieder auf.

Carl Schmitt war eng vertraut mit der politischen Symbolik der Kathedrale von Santiago de Compostela und ihres Pórtico de la Gloria, den er als Spiegel seiner in *Römischer Katholizismus und politische Form* entwickelten Repräsentationstheorie und seiner eigenen Befindlichkeit interpretierte. Immer wieder war es dort der lächelnde Daniel, Teil eines Ensembles lebensgroßer Figuren des Alten und Neuen Testaments, der Schmitt in seinen Bann zog. Täglich besuchte er ihn, immer wieder verschickte er Postkarten mit dem Bild des Propheten, der ihm als Gegenbild zum Gelächter des besiegten Vandalenkönigs Gelimer erschien, an seine Korrespondenzpartner:innen. »Schmitt hat sich selbst als der Geschlagene, dem nur das Lachen bleibt, gesehen: als Gelimer, der aus der Unterlegenheit heraus über die Kraft der Durchsicht verfügt. [...] Daniel dagegen vollzieht eine andere mimische Symbolgeste, indem dieser Löwenbezwinger in Schmitts Imagination auf das heroische Lachen des besiegten Gelimer mit einem überlegenen Lächeln antwortet. In dieser gedämpften und damit beherrschten Reaktion vertritt er eine überlegene Präsenz, die nicht nur Sympathie, sondern auch Distanz verkörpert, Anteilnahme, aber auch Urteilsspruch. Diese Ambivalenz begründet, warum Schmitt auf Daniel so zwanghaft fixiert war, dass ihn dessen Lächeln bis in seine Träume verfolgte.«<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Horst Bredekamp: *Der Behemoth. Metamorphosen des Anti-Leviathan* (Berlin 2016) 76, u. a. mit Hinweis auf Reinhard Mehring: *Carl Schmitt: Aufstieg und Fall* (München 2009) 485. Zu Schmitts seit 1936 bis zu seinem Tode anhaltenden Einfluss auf Staatstheorie und Verfassungspolitik in Spanien vgl. insbesondere José Maria Beneyto: *Politische Theologie als politische Theorie. Eine Untersuchung zur Rechts- und Staatstheorie Carl Schmitts und ihrer Wirkungsgeschichte in Spanien* (Berlin 1983). Eine neue Debatte über die Resonanz Schmitts im Franco-Regime hat unlängst das Erscheinen der spanischen Übersetzung des *Glossarium* ausgelöst. Zur »europäischen Dimension« der Jakobuswallfahrt vgl. Klaus Herbers: *Pilgern nach Santiago des Compostela. Yves Bottineau und die französisch-spanische Vergangenheit*. In: Yves Bottineau: *Der Weg der Jakobspilger. Geschichte, Kunst und Kultur der Wallfahrt nach Santiago de Compostela* (Bergisch Gladbach 1987) 10–22.

<sup>4</sup> Bredekamp: *Der Behemoth*, a. a. O. [Anm. 3] 86. Nachdem sie 2006–2018 erstmals restauriert wurden, können die Skulpturen nun auch per App aus der Nähe betrachtet werden, vgl. Paul Ingendaay: *Meister Mateo blickt in die Seelen: Eine App für die Ewigkeit in staunenswerter Präzision. Der Portikus der Kathedrale von Santiago de Compostela ist jetzt im*

---

## »Beihilfe zur Ernüchterung«

Carsten Dutt

Die Erörterung des wissenschaftstranszendenten Nutzens begriffsgeschichtlicher Forschungserträge gehört nicht zu den Kernaufgaben der mit der Gewinnung und Mitteilung dieser Erträge befassten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Allenfalls am Rande, in den Pausen gleichsam ihrer Arbeit an gelehrten Aufgaben, denen sie sich im Vertrauen auf den intrinsischen Wert, die epistemische Selbstzweckhaftigkeit historischer Wissensbildung widmen, mögen sie sich auch einmal Relevanz- und Funktionsfragen zuwenden, die die Grenzen institutionalisierter Geschichtswissenschaft überschreiten und unter mehr oder minder sinnvollen Systemreferenzen – *Geschichtskultur, Bildung, Gesellschaft* – auf jenes vor- und nachwissenschaftlich Allgemeine zielen, dem die entdeckenden und vernetzenden Leistungen der Begriffshistorie in komplexer Vermittlung zugutekommen.

Reinhart Koselleck bildete hier keine Ausnahme. Sooft er sich veranlasst sah, die Produktivität der Begriffsgeschichte als eines distinkten Musters geschichtswissenschaftlicher Forschung zu thematisieren, so entschieden konzentrierte er sich dabei auf wissenschaftsimmanente, hier intra-, dort interdisziplinäre Belange: Welche Erkenntnismöglichkeiten die untersuchungspraktische Verbindung von Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte freigibt;<sup>1</sup> warum neben der Sozial- und der Politikgeschichte auch die Rechts- und Verfassungsgeschichte auf den Einsatz spezifisch begriffshistorischer Erkenntnismittel angewiesen bleibt;<sup>2</sup> dass überhaupt alle Formen der wissenschaftlichen Rekonstruktion und Darstellung geschichtlicher Vergangenheit einer Verpflichtung zu begriffshistorischer Refle-

---

<sup>1</sup> Vgl. die nicht nur von ihren Titeln her komplementären Aufsätze *Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte* (1972) und *Sozialgeschichte und Begriffsgeschichte* (1986) in: Reinhart Koselleck: *Vergangene Zukunft. Studien zur Semantik geschichtlicher Zeiten* (Frankfurt a.M. 1979) 107–129, bzw. Reinhart Koselleck: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Mit zwei Beiträgen von Ulrike Spree und Willibald Steinmetz sowie einem Nachwort zu Einleitungsfragmenten von Carsten Dutt* (Frankfurt a.M. 2006) 9–31.

<sup>2</sup> Vgl. Reinhart Koselleck: *Begriffsgeschichtliche Probleme der Verfassungsgeschichtsschreibung*. In: ders.: *Begriffsgeschichten*, a. a. O. [Anm. 1] 365–401. Vgl. auch den Beitrag von Alexandra Kemmerer in diesem Band.

## Die Frage nach der Geschichte

Eine Doppelrezension Reinhart Kosellecks aus dem Jahr 1950

*Jan Eike Dunkhase*

Nach der Erfahrung der »totalen Mobilmachung« die »Totalität der Geschichte« als »eigentliche Wirklichkeit« in den Blick zu nehmen – so ließe sich der intellektuelle Anspruch des jungen Reinhart Koselleck mit Vokabeln aus dem Wortschatz der sogenannten Konservativen Revolution ausdrücken: mit Vokabeln, die er wohlgemerkt selbst verwendet hat. Die Schlagworte sind dem ersten Satz des Textes entnommen, der seine erste Publikation hätte werden sollen, es dann aber doch nicht wurde. Unter den zu Lebzeiten unveröffentlicht gebliebenen Arbeiten aus Kosellecks Frühphase kommt ihm auch deswegen eine besondere Bedeutung zu, weil sich der zur Entstehungszeit im April 1950 27-jährige, erst drei Jahre zuvor aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrte Heidelberger Geschichtsstudent darin bereits als Geschichtsdenker in Stellung brachte: als Historiker, der sich zum Erfahrungsraum seiner Gegenwart in ein philosophisch reflektiertes und in diesem Sinne meta-historisches Verhältnis zu setzen suchte. Das Medium der Rezension war diesem Zweck ebenso gemäß wie der Gegenstand. Koselleck besprach nämlich zwei gewichtige Neuerscheinungen, die auf ganz unterschiedliche Weise Zeitdiagnostik mit Geschichtsphilosophie verbanden: Hans Freyers 1948 in zwei Bänden erschienene *Weltgeschichte Europas* und das im Jahr darauf von Karl Jaspers vorgelegte Werk *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*.

Über ein halbes Jahrhundert später ließ Koselleck einen Hinweis auf die Rezension fallen, als er in einem Gespräch nach den Philosophen unter seinen akademischen Lehrern gefragt wurde: »Sicher spielte Jaspers für mich die geringste Rolle. Ich habe ihn als Bildungsapostel angehört. Aber sein Buch von 1949, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, hielt ich schon damals für theoretisch und methodisch so schwach, dass ich nur meinen Hohn und Spott darüber ausgießen konnte. Als ich das Buch im Auftrag meines Vaters besprechen sollte, ließ mein Vater die Rezension nicht drucken, weil er die Kritik für zu scharf hielt.«<sup>1</sup> Während die genaue Rolle des Vaters – Arno Koselleck war Professor für Geschichtsdidaktik und seit 1946 Direktor der Pädagogischen Hochschule Hanno-

---

<sup>1</sup> Reinhart Koselleck/Carsten Dutt: *Erfahrene Geschichte. Zwei Gespräche* (Heidelberg 2013) 37.

Reinhart Koselleck

## Rezension zu Hans Freyer, *Weltgeschichte Europas*, und Karl Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*\*

Hans Freyer: *Weltgeschichte Europas*, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Wiesbaden 1948

Karl Jaspers: *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, Piper München 1949

Hinter dem Schlagwort der totalen Mobilmachung<sup>1</sup> verbirgt sich eine Erfahrung, die unsere eigentliche Wirklichkeit ist: die Totalität der Geschichte. Kein Mensch auf dem Erdball kann ihr entrinnen, und alles Geschehen auf unserem Planeten ist bereits Derivat der einen Weltgeschichte und konstituiert diese zugleich. Die Geschichte aber vollzieht sich nicht nur in dieser extensiven Dimension, auch alles Tun und Denken entspringt einem Sein, das nicht subjektiv oder relativ, absolut oder ewig zu nennen ist, sondern nur angemessen erfahren und gedacht werden kann in seiner Geschichtlichkeit.

Die Frage nach der Geschichte stellen, heißt nach uns selber fragen: nach dem Sein, das es in seiner Geschichtlichkeit aus unserer Situation heraus zu erfassen gilt.

Zwei Antworten auf diese stetige und stets offene Frage liegen vor in dem Doppelband Hans *Freyers* mit dem Thema »Weltgeschichte Europas« und in dem von

---

\* Der Text wird ungekürzt und ohne Korrekturen wiedergegeben. Lediglich die Interpunktion wurde zur Erleichterung des Leseflusses stillschweigend korrigiert und vereinheitlicht. Zudem wurden rein schreibmaschinenbedingte »ss«-Schreibungen durch »ß« ersetzt. Fehlende Zitatnachweise stehen in eckigen Klammern, diese stellenweise wiederum innerhalb von runden Klammern, die Koselleck selbst ohne Seitenabgaben belassen hat. Nicht korrekte Seitenangaben werden in den Fußnoten korrigiert, handschriftliche Korrekturen Kosellecks stets übernommen und nur vermerkt, wenn sie inhaltlich signifikante Veränderungen betreffen. Im Original gesperrte Passagen werden kursiv wiedergegeben. Sämtliche Fußnoten stammen vom Herausgeber. (JED)

<sup>1</sup> Den von Ernst Jünger in seinem gleichnamigen zeitdiagnostischen Essay von 1930 geprägten Topos nimmt auch Freyer in seiner *Weltgeschichte Europas* auf, allerdings im Hinblick auf die Völkerwanderungen der Frühgeschichte: »Die Mobilmachung, die da geschah, war eine wahrhaft totale. Nur so ist die Schnelligkeit der Bewegung, die Weite des Stoßes, die Durchschlagskraft des Anpralles zu erklären« (65f.). Zur Situation nach dem Ersten Weltkrieg schreibt er: »In den besiegten oder überspielten Ländern aber führte die Ermattung, die Enttäuschung und der Ruin der alten Autoritäten Parteien an die Macht, die in einem völlig neuen Sinne totalitär dachten, totalitär zugriffen. Der Faschismus nahm das italienische Volk in einen erzenen, der Nationalsozialismus das deutsche in einen stählernen Griff. Nicht nur die Vermögenswerte, die Arbeitskräfte und die Informationsquellen, sondern die geistige Kultur, das Recht, die Wahrheit wurden vom totalen Staat monopolisiert« (994).

---

## Zum politischen Totenkult

Ein Interview

*Reinhart Koselleck / Carsten Dutt*

### Editorische Vorbemerkung

Das nachstehende Interview gehört genetisch und sachlich in den Zusammenhang von Gesprächen, die Reinhart Koselleck und ich im November 2003, im Juni 2004 und zuletzt im September 2005 in der Absicht einer größeren Buchpublikation in Frage-und-Antwort-Form aufzeichneten. Darin sollte der Historiker in eigener Sache zu Wort kommen: als Autobiograph, als Zeitzeuge und Wissenschaftler. Als Koselleck am 3. Februar 2006 überraschend starb, hatten wir nur einen Teil der Gesprächsabschriften redigiert, die uns auf Basis unserer Tonbandaufzeichnungen durch Heidelberger und Bielefelder Hilfskräfte zur Verfügung gestellt worden waren. Jahre später habe ich dieses Material unter dem ursprünglich vorgesehenen Buchtitel *Erfahrene Geschichte* publiziert,<sup>1</sup> nicht oder unvollständig redigierte Abschriften dabei jedoch bewusst von der Veröffentlichung ausgeschlossen, darunter drei Dialoge, die sich auf Kosellecks Bielefelder Zeit, seine Beiträge zur Theorie und Praxis der Begriffsgeschichtsschreibung und seine Arbeiten zum politischen Totenkult bezogen. Zwar hatte ich meine eigenen Gesprächsanteile Ende 2005 für den Druck überarbeitet, musste aber davon ausgehen, dass Koselleck selbst nicht mehr zur Durchsicht der betreffenden Transkriptionen gekommen war.

Dass es sich im Falle des Interviews zur Analytik und historischen Pragmatik des politischen Totenkults anders verhielt, erfuhr ich erst im Sommer 2022, als mich Stefan-Ludwig Hoffmann (Berkeley) auf Neuzugänge zu dem im Deutschen Literaturarchiv Marbach verwahrten Nachlass Reinhart Kosellecks aufmerksam machte – unter ihnen Kosellecks Exemplar der einschlägigen Gesprächsabschrift. Koselleck hatte sie nicht nur gelesen, sondern handschriftlich redigiert.

Auf Grundlage des Marbacher Exemplars<sup>2</sup> habe ich Kosellecks Korrekturen und Ergänzungen in den hier mit freundlicher Erlaubnis seiner Erben gedruckten

---

<sup>1</sup> Vgl. Reinhart Koselleck/Carsten Dutt: *Erfahrene Geschichte*. Zwei Gespräche (Heidelberg 2013).

<sup>2</sup> Achtseitiges Typoskript (nicht paginiert, 8 Bll.): DLA, Zugangsnummer HS.2022.0051.

## The Discovery of the Future in Early Modern Europe

Lucian Hölscher

■ **Abstract:** My argument for the discovery of the future is based on the idea of a process of temporalization that took place in early modern Europe. The following essay elaborates this idea by discussing the change of the linguistic inventory of the English and German languages at that time and sets up the thesis that speaking of a *future* has become possible only when a linguistic concept of the future existed, which happened to be not before the 17<sup>th</sup> century.

My 2016 book on the discovery of the future<sup>1</sup> is based on a hypothesis which, because it is controversial, has become an object of debate. The hypothesis that the future has been »discovered« in early modern Europe, has understandably triggered discussions.<sup>2</sup> For the question is obvious: Is the future something that can be »discovered« or even »invented« at all?<sup>3</sup> Has there not always been a future, whatever it may have looked like? And if it actually was discovered or invented, why then, should it have been discovered in early modern Europe?

Such considerations are relevant today not only because they help to define a field of historical research that still is fairly recent and evolving,<sup>4</sup> but also be-

---

<sup>1</sup> Lucian Hölscher: *Die Entdeckung der Zukunft* (Göttingen 2016).

<sup>2</sup> Cf. among others the H-Soz-Kult-review by Alexander Schmidt-Gernig: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-2213> [last accessed October 1, 2022]; Peter Burke: *Foreword. The History of the Future, 1350–2000*. In: *The uses of the future in early modern Europe*, ed. by Andrea Brady and Emily Butterworth (New York/London 2010) ix–xx; Stefan Braken-siek, Benjamin Scheller (eds.): *Vorsorge, Voraussicht und Vorhersage. Kontingenzbewältigung durch Zukunftshandeln* (Essen 2011); Ralf-Peter Fuchs: *Gegen die Apokalypse? Zukunftsdiskurse im Dreißigjährigen Krieg*. In: *Frühe Neue Zeiten. Zeitwissen zwischen Reformation und Revolution*, ed. by Achim Landwehr (Bielefeld 2012) 237–60; Daniel Fulda: *Wann begann die offene Zukunft? Ein Versuch, die Koselleck'sche Fixierung auf die ›Sattelzeit‹ zu lösen*. In: *Geschichtsbewusstsein und Zukunftserwartung in Pietismus und Erweckungsbewegung*, ed. by Wolfgang Breul, Jan Carsten Schnurr (Göttingen 2013) 141–72; Daniel Fulda: *Um 1700 begann die ›offene Zukunft‹. Zum Ausgang der Aufklärung von einer allgemeinen Unsicherheitserfahrung*. In: *Die Formierung der europäischen Aufklärung. Zwischen Öffnung und neuerlicher Schließung*, ed. by Daniel Fulda, Jörn Steigerwald (Berlin 2016) 23–45.

<sup>3</sup> For the difference between these concepts and my decision to call it a *discovery*, cf. Hölscher: *Die Entdeckung der Zukunft*, op. cit. [fn. 1] 7 ff.

<sup>4</sup> Lucian Hölscher: *Die Zukunft des 20. Jahrhunderts. Dimensionen einer Historischen Zukunftsforschung* (Frankfurt on Main 2017).

---

## »Empirischer Realismus«

Zu Kants Begriff der Erfahrung

*Joachim Vahland*

■ **Abstract:** In current research, there is an increasing tendency to subject the *Critique of Pure Reason* to a realist reading and to understand Kant's concept of experience in the tradition of British Empiricism. In contrast, against the background of the paradigm of imagination advanced by Descartes and Locke in the 18<sup>th</sup> century, the present study tries to demonstrate in a historical as well as systematic perspective that Kant's theoretical decisions solely concern »appearances«, which as constitutional achievements of subjective productivity cannot be reconciled with a realist interpretation – just as little as Kant's discursive concept of truth in his theory of judgement, with which apriorism becomes dependent on social acts of recognition.

*In memoriam Wolfgang Marx*

### Vorbemerkung

In der aktuellen Auseinandersetzung mit Kants Erkenntnistheorie macht sich ein Unbehagen bemerkbar, das als Reaktion des gesunden Menschenverstands eine *realistische* Deutung der Transzendentalphilosophie einfordert. Motiviert wird dieser von »vielen Kant-Interpreten« geteilte Vorstoß durch, wie es heißt, »systematisch absurde« Konsequenzen des kantischen Phänomenalismus wie den folgenden:

Die Dinge, die ein erkennendes Subjekt gemeinhin für seiner Erkenntnis zugängliche, aber ontologisch von ihm unabhängige außergeistige Entitäten hält – Städte, Häuser, Blumen, Materieteilchen –, sind in Wirklichkeit Dinge, die bloß in seinem Geist existieren, d. h. entweder [...] seine eigenen mentalen Repräsentationszustände oder zumindest Dinge, deren Eigenschaften vollständig über den mentalen Eigenschaften des Subjekts supervenieren, wie etwa rein intentionale Repräsentationsobjekte. Daß es neben solchen im Geiste existierenden Dingen auch noch außergeistige Entitäten gibt – Dinge, die an sich selbst existieren –, ist zwar nicht ausgeschlossen und vielleicht sogar notwendig, damit es so etwas wie innergeistige Entitäten überhaupt geben kann; empirische Erkenntnis

---

## Eine Philosophie der Freiheit

Hans Blumenbergs frühe Versuche, Technik und Ethik zu verbinden

*Rüdiger Zill*

■ **Abstract:** The oeuvre of Hans Blumenberg, while wide-ranging, devotes scant attention to the subject of ethics. An exception comes in the form of several shorter pieces written in the early 1950s as part of an unfinished work on the intellectual history of technology. The essays emerged during the nihilism debate, in which not only Martin Heidegger and Ernst Jünger but also many less well-known philosophers such as Walter Bröcker and Ludwig Landgrebe drew on the concept of nihilism in an attempt to explain the civilizational rupture of National Socialism. In the essays, which remain mostly unpublished, Blumenberg sketches a philosophy of freedom that borrows heavily from Kant and stands opposed to the existentialism of Sartre popular at the time. Some of his explorations of ethical questions are in part based on everyday problems and as such address the general public as well as philosophical audiences.

Am 17. September 1954 schreibt Hans Blumenberg an den von ihm bewunderten älteren Kollegen Hans Jonas einen Brief, in dem er auch über den Stand seiner philosophischen Arbeiten Auskunft gibt. Jonas und Blumenberg waren sich ein Jahr zuvor auf dem elften internationalen Kongress für Philosophie in Brüssel zum ersten Mal persönlich begegnet. Dort hatte der Jüngere einen Vortrag gehalten, der in den Kongressakten unter dem Titel *Technik und Wahrheit* zu finden ist. Der Vortrag führte Blumenbergs Überlegungen aus seiner Kieler Antrittsvorlesung *Das Verhältnis von Natur und Technik als philosophisches Problem* vom 24. Januar 1951 fort. Diese Antrittsvorlesung war im selben Jahr noch in der Zeitschrift *Studium Generale* erschienen: Blumenbergs erste Veröffentlichung nach seiner Habilitation und gleichzeitig auch der Auftakt einer fast zehnjährigen Zusammenarbeit mit dieser Zeitschrift.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Hans Blumenberg: *Das Verhältnis von Natur und Technik als philosophisches Problem*. In: *Studium Generale* 4 (1951) 461–467, und ders.: *Technik und Wahrheit*. In: *Actes du XIème Congrès International de Philosophie* (Amsterdam, Louvain 1953) 113–120, jetzt wieder in ders.: *Schriften zur Technik*, hg. von Alexander Schmitz und Bernd Stiegler (Berlin 2015) 17–29 bzw. 42–50. Da sowohl die Dissertation als auch die Habilitation zu Blumenbergs Lebzeiten ungedruckt blieben, sind zuvor nur zwei kleinere Aufsätze erschienen: Hans Blumenberg: *Die sprachliche Wirklichkeit der Philosophie*. In: *Hamburger Akademische*

Ernst Müller/Falko Schmieder: *Begriffsgeschichte zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag, 2020. 200 S.

Der Philosoph Ernst Müller und der Kulturwissenschaftler Falko Schmieder, beide ausgewiesene Kenner der Begriffsgeschichte und beide am Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin tätig, legen nach ihrem 2016 erschienenen, mit über tausend Seiten maximal umfangreichen »kritischen Kompendium« zum Thema<sup>1</sup> nunmehr eine ergänzende *Begriffsgeschichte zur Einführung* vor, die neben einem »historischen, synthetischeren Abriss« (Kapitel 1 u. 2) auch »die im *Kompendium* eher ausgesparten begrifflichen Erklärungsversuche [Kapitel 3 bis 8] und die Diskussion praktischer Probleme der Begriffsgeschichte« (Kapitel 9 u. 10) nachreichen möchte (14). Der Blick richtet sich also stärker nach vorn und weniger zurück; die Darstellung ist in erster Linie praxisbezogen und stellt sich in begrüßenswert klarer Form zugleich der Frage, wie die Zukunft der Begriffsgeschichte aussehen könnte.

Müller und Schmieder vertreten dabei die Meinung, dass die bisherige Begriffsgeschichte, hier verstanden als spezifisch deutsche Variante der Historischen Semantik, nur nach einem radikalen Umbau ihrer methodisch-theoretischen Grundlagen werde überleben können. Dies betrifft insbesondere die angeblich überholte Vorstellung eines Hiatus zwischen Sprache und Welt, dessen Überwindung das ganze fünfte Kapitel gewidmet ist. Zumindest bedürfe die künftige Begriffsgeschichte, der vor allem die Rolle als historische Hilfswissenschaft zugedacht wird, Anpassungen an und Ergänzungen aus anderen Methoden wie etwa der Diskursanalyse, um weiterhin anschlussfähig und brauchbar zu bleiben. In ihrem historischen »Abriss« ist den Autoren daher auch daran gelegen, »Fallstricke der Begriffsgeschichte« (14) aufzuzeigen, um deutlich zu machen, »dass die Begriffsgeschichte oft in stark normative und ahistorische Denkfiguren zurückzufallen droht« (34). Wie sich diese Beobachtung im Verlauf der Lektüre bewahrheitet hat, soll im Folgenden skizziert werden.

Dass Kritik in ihrer Einführung zu kurz gekommen sei, wird man den beiden Autoren schwerlich vorwerfen können. Vielmehr, so scheint es, treibt sie ein großes Unbehagen an der Begriffsgeschichte um. Denn eine »Gefahr, selbst zur historischen Mythenbildung beizutragen« (37), erkennen die Autoren nicht nur in oft diskutierten Fällen wie demjenigen des Mittelalterhistorikers Otto Brunner, sondern auch bei Reinhart Koselleck selbst. In diesem Zusammenhang wenden

---

<sup>1</sup> Ernst Müller/Falko Schmieder: *Begriffsgeschichte und historische Semantik. Ein kritisches Kompendium* (Berlin 2016).